

# GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

*compiled by Dirk HR Spennemann*

**681. Eckert, Georg. 1939. "Deutsch-Mikronesien unter der japanischen Mandatsverwaltung." [German Micronesia under Japanese Mandate administration]. *Deutsche Kolonial-Zeitung* 51, n° 3, pp. 77–78.**

Brief summary item outlining the economic state of the Japanese mandate in Micronesia, giving figures for sugar cane and alcohol production, phosphate exports as well as population.

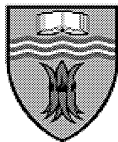
---

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

**CHARLES STURT**  
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,  
Charles Sturt University,  
Albury, Australia



Northern Mariana Islands  
Council for the Humanities,  
Saipan, CNMI



Historic Preservation  
Office,  
Saipan, CNMI

# Deutsche Kolonialzeitung

Monatsschrift des Reichskolonialbundes

51. Jahrgang

1939

## Inhaltsverzeichnis

# Deutsch-Mikronesien unter der japanischen Mandatsverwaltung

Von Dr. Georg Eckert

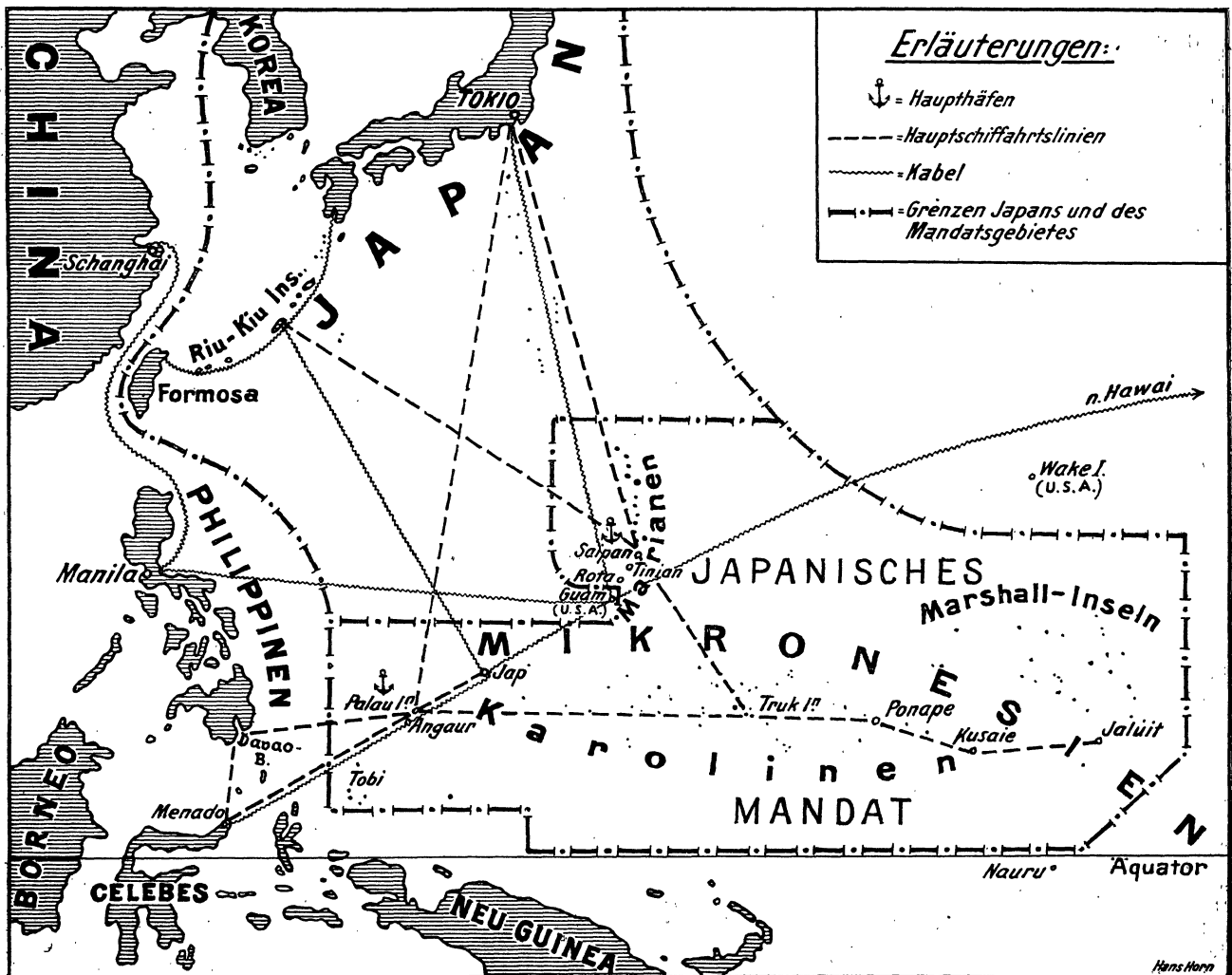
Zwischen Japan und Australien, auf dem Wege von Hawaii nach den Philippinen, liegt die Inselkette der Karolinen, Marianen und Marshallinseln, ein jahrzehntlang kaum beachtetes Kolonialgebiet, das erst in neuerer Zeit als südliches Glacis Japans weltpolitische Bedeutung gewonnen hat.

Vor dem Weltkrieg wurde die Erschließung der Kolonie durch die geographischen Verhältnisse erschwert. So ist die insgesamt nur 2149 Quadratkilometer große Landfläche in 623 zum Teil winzig kleine Inselgruppen zersplittert, von denen selbst Ponape, die größte Hochinsel, nur 350 Quadratkilometer umfaßt. Gehemmt wurde die Kolonisation auch durch die gewaltige Entfernung von der deutschen Heimat, die erst nach einer Reise von ein bis zwei Monaten zu erreichen war, und durch die gewaltige Raumweite der

Kolonie selbst. Wenn man bedenkt, daß die Entfernung von Palau bis zu den östlichsten Atollen der Marshallinseln über 4500 Kilometer beträgt, eine Strecke, die etwa der Luftlinie Berlin—Tschadsee oder England—Kanada entspricht, kann man die Schwierigkeiten ermessen, die die wenigen deutschen Beamten mit den geringen ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln lösen mußten. Was auf dem Gebiet des Schul- und Sanitätswesens, der Wirtschaft und der wissenschaftlichen Erforschung geleistet worden ist, verdient daher größte Anerkennung, um so mehr, als in Deutschland für die mikronesischen Außenbesitzungen vor dem Weltkriege niemals allzu großes Interesse vorhanden war.

1914 wurden die Inseln von der japanischen Marine besetzt und sofort unter japanische Verwaltung genommen. Während der Friedensverhandlungen kam es

dann zu einem Konflikt zwischen Japan und den Vereinigten Staaten von Amerika, bei dem Japan als Sieger hervorging und das Mandat über Nan-yo, die Südseeinseln nördlich des Äquators, erhielt. Die erstarkte ostasiatische Vormacht war damit weit nach Süden, in die ihr benachbarte tropische Inselwelt, eines der japanischen Ausdehnungsziele, vorgestoßen. Bei der großen politischen Bedeutung der neugewonnenen Mandatsgebietes begannen die Japaner sofort mit einer intensiven Durchdringungspolitik, zu deren Durchführung ein gewaltiger Verwaltungsapparat mit rund 1200 Beamten aufgebaut wurde. Um ihre Stellung auf die Dauer zu sichern, führten die Japaner eine großzügige Siedlung durch. Da aber der dafür zur Verfügung stehende Raum ziemlich klein war, und die Landrechte der rund 50 000 Eingeborenen respektiert werden muß-



ten, förderte man vor allem arbeitsintensive Wirtschaftszweige, wie den Zuckerrohranbau und die Fischerei.

Bereits während des Krieges begannen die Japaner auf dem verhältnismäßig dünn besiedelten Saipan Zuckerrohr in Monokultur anzubauen. Da sich das Klima und die Boden als günstig erwiesen, und die Verkehrs- und Marktverhältnisse eine Produktionsausweitung möglich machten, wurde die Rohrzuckerkultur auch auf die benachbarten Inseln Tinian und Rota ausgedehnt, so daß die südlichen Marianen jetzt neben Hawaii und Fidschi zu den wichtigsten Zuckerproduktionsgebieten Ozeaniens gehören. Um eine möglichst große Zahl von Japanern unterzubringen, schränkte man den reinen Plantagenbetrieb zugunsten eines gemischten Plantagen- und Pachtbauernsystems ein, ein Ausweg, durch den auch die in den meisten anderen Kolonien schwierige Arbeiterfrage wirklich dauerhaft gelöst wurde. Das zur Verfügung stehende Land wurde einer kapitalkräftigen, von der Regierung subventionierten Großgesellschaft, der Nan-yo Kohatsu Kabushiki Kaisha (South Sea Development Company), übergeben. Die ihrerseits 5 bis 4 Hektar große Parzellen an japanische Kleinbauern verpachtet. Die Siedler, die zumeist aus den Riu-Kiu-Inseln stammen, müssen ausschließlich Zuckerrohr anpflanzen und ihre gesamte Ernte zu einem von der Regierung festgesetzten Preis an die Gesellschaft verkaufen. Der in den drei bisher gebauten Raffinerien produzierte Zucker und Alkohol wird ausschließlich nach Japan ausgeführt, das jetzt einen beträchtlichen Teil seines Bedarfs im eigenen Kolonialreich, in Formosa und Nan-yo, decken kann.

Die Größe der Zuckerrohranbaufläche (in Hektar)	
1916 . . . . .	20
1919 . . . . .	459
1925 . . . . .	2 172
1928/29 . . . . .	4 594
1937 . . . . .	11 465

Der Wert der Zucker- und Alkoholausfuhr (in Yen)		
	Zucker	Alkohol
1919 . . . . .	18 557	—
1925 . . . . .	2 835 615	—
1930 . . . . .	6 784 855	261 000
1935 . . . . .	18 135 871	595 110
1936 . . . . .	12 994 522	765 159

Auf den vielen Koralleninseln, die für eine großzügige landwirtschaftliche Nutzung zu klein sind, haben die Japaner Fischer angesiedelt, die ihre Fänge (vor allem Boniten, eine Thunfischart) nach Japan exportieren. Eine größere Rolle spielt auch die Gewinnung von Perlen, die auf den Karolinen künstlich gezüchtet oder von Tauchern gefischt werden.

Der Phosphatbergbau von Angaur und Peliliu, der unter der deutschen Herrschaft schnell aufgeblüht war, hat sich dagegen in der Nachkriegszeit bedeutend langsamer entwickelt, vielleicht weil der Bergbau weniger arbeitsinten-

siv ist als die anderen Wirtschaftszweige. Auch hier geht die gesamte Forderung nach Japan.

Die Phosphatausfuhr des Mandatsgebietes (in Tonnen)	
1912 . . . . .	54 400
1930 . . . . .	56 585
1934 . . . . .	60 866
1935 . . . . .	87 549
1936 . . . . .	110 904

Dank der starken wirtschaftlichen Forderung des Mandatsgebietes und der günstigen klimatischen Verhältnisse ist die Zahl der in Nan-yo ansässigen Japaner außerordentlich gestiegen. Allerdings leben die meisten Japaner auf den Marianen, die fast rein japanischer Volksboden geworden sind und um Korreor (Palau), dem Sitz der obersten Verwaltungsbehörde. Auf den Marshallinseln und den Karolinen sind die Eingeborenen auch heute noch in der Mehrzahl. Die Europaer, die sich gegen die überlegene japanische Konkurrenz nicht halten konnten, sind dagegen fast völlig verdrängt worden. So sind von der einst 500 Köpfe zählenden deutschen Kolonie nur noch einige wenige Liebenzeller Missionare und Schwestern übriggeblieben. Die japanische Einwanderung wird vermutlich auch in der Zukunft anhalten, zumal immer mehr Japaner ihre Familien nachkommen lassen. Da auch die sanitären Verhältnisse günstig beurteilt werden, entsteht hier ein bodenständiges Siedlerelement, dessen Vermehrung nur durch die Landnot eine Grenze gesetzt wird.

Die Bevölkerung des japanischen Mandatsgebietes

	Japaner	Eingeborene
1920 . . . . .	3 671	48 505
1925 . . . . .	7 450	48 798
1930 . . . . .	19 835	49 695
1936 . . . . .	56 496	50 524
1937 . . . . .	62 505	50 849

Die Lage der Eingeborenen scheint verhältnismäßig günstig zu sein. Da ihnen ein großer Teil des Landes gehört, das sie entweder selber bebauen oder verpachten, sind sie wirtschaftlich gesichert. Um ein gegenseitiges Unterbieten zu verhindern, werden die Pachtsummen von den Hauptlingen festgesetzt. Die Folge ist ein starkes Steigen der Grundstückspreise, die an manchen Orten höher sind als in den Wohnvierteln von Tokio. Monatseinkommen von 100—400 Yen (ein japanischer Volksschullehrer verdient 50 Yen!) sind daher unter den reicheren Eingeborenen nicht mehr ungewöhnlich, ebenso wenig wie Eingeborene, die moderne Häuser, Fahrräder oder gar Motorboote und Krafttrader besitzen (nach Meißner, K. R. 1958, S. 546). Auf kulturellem Gebiet werden die Eingeborenen immer mehr japanisiert. Ein großer Teil der Jugend (auf Palau 95 %, in Saipan 85 %, auf Ponape 65 %) besucht die öffentlichen Volksschulen, wo der Schüler neben praktischen Fächern vor allem japanisch lesen, schreiben, rechnen und

denken lernt. Die entlassenen Jugendlichen werden dazu in Jugendgruppen zusammengefaßt, die unter Leitung japanischer Lehrer und Beamter Schulungsarbeit leisten oder Sport treiben und so die geistige Beeinflussung auch über die Schulzeit hinaus ausdehnen. Um die führenden Persönlichkeiten unter den Dorfhauptlingen zu gewinnen, überläßt man ihnen die Verwaltung der einzelnen Ortschaften und die Entscheidung lokaler Fragen und Streitigkeiten. Die einflußreichere Eingeborenen-schicht ist damit — dank ihres Beamtencharakters — zu einer festen Stütze der japanischen Macht geworden. Um sie ganz im japanischen Geist zu beeinflussen, werden sie dazu von Zeit zu Zeit nach Japan eingeladen und dort gebührend gefeiert. Da auch der rassische Unterschied zwischen den Mikronesiern und Japanern nicht so groß ist wie der zwischen Europaern und Eingeborenen, ist es den Japanern gelungen, ein gutes Einvernehmen zwischen beiden Volksgruppen herzustellen.

Ihre besondere Aufmerksamkeit widmen die Japaner dem Verkehrswesen, das bei den großen Entfernungen innerhalb des Mandatsgebietes von größter Bedeutung ist. Mit staatlicher Unterstützung sind zahlreiche Dampferlinien eingerichtet worden, die die wichtigsten Inseln, Saipan, Palau, Jap, Truk, Ponape und Jalut mit Japan, Celebes und Davao, dem japanischen Siedlungsgebiet in den Philippinen, verbinden. Daneben besteht ein lokaler Schiffsfahrtsdienst, der die kleineren Inseln an das Hauptverkehrsnetz anschließt. Die wichtigsten Häfen des Mandatsgebietes sind Tanapak auf Saipan und Marakal auf Palau, daneben gibt es aber noch verschiedene kleinere Anlagen auf Tinian, Rota, Jap, Angaur, Truk, Ponape, Kusae und Jalut. Der Hafen von Tanapak, an dem von 1926 bis 1935 gebaut worden ist, kann jetzt von 5000-t-Schiffen ohne Rücksicht auf die Gezeiten angelaufen werden. Der nächstwichtigste Hafen Marakal wird neuerdings mit einem Kostenaufwand von 2½ Millionen Yen ausgebaut. Der Mittelpunkt des Kabelnetzes ist Jap, das mit Guam, Celebes und Sudjapan verbunden ist. Um die sechstägige Reisezeit von Japan nach Saipan abzukürzen, plant man neuerdings die Einrichtung einer Fluglinie, die an die bereits bestehende Linie Saipan—Palau angeschlossen werden soll.

Diese großzügige Verkehrserschließung zeigt vielleicht am besten, wie hoch die Japaner ihren Südseebesitz, nach Formosa die erste territoriale Erwerbung in der eigentlichen Tropenzone, einschätzen. Wirtschaftlich und bevölkerungspolitisch wird das Mutterland zwar durch Nan-yo nicht allzu sehr entlastet, dafür ist aber die japanische Grenze 2400 Kilometer weiter südwärts in die Machtosphäre des britischen Empire und der USA, vorgeschoben worden, ein Raumgewinn, durch den die politischen Machtverhältnisse im nordwestlichen Pazifik wesentlich verändert worden sind.